Diverses

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **68 (2006-2007)**

Heft 9: **Mit Kopf, Herz und Hand**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das neue Sonderschulkonzept

(Auszug aus dem Sonderpädagogischen Konzept Graubünden)

Im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) geht der Bereich Sonderschulung vollumfänglich in den Verantwortungsbereich der Kantone über. Die Kantone haben in Sonderschulkonzepten aufzuzeigen, wie sie ihre Verantwortung wahrzunehmen gedenken. Das vorliegende Sonderpädagogische Konzept (Sonderschulkonzept) Graubünden stellt eine Grundlage dar, die in der weiteren Arbeit mit Betroffenen und Beteiligten zu diskutieren, auszugestalten und zu konkretisieren ist. Entscheide für die Zeit ab 2011 werden mit dem vorliegenden Konzept keine gefällt. Solche sind im Zusammenhang mit den bevorstehenden Gesetzesrevisionen zu erwarten.

Als wichtige Grundlage für das vorliegende Sonderschulkonzept diente das im Zusammenhang mit dem Kernprogramm 2010 erarbeitete «Rahmenkonzept Integration» sowie die Interkantonale Vereinbarung über die Zusammenarbeit im sonderpädagogischen Bereich und die Interkantonale Vereinbarung für Soziale Einrichtungen (IVSE). Gemäss dem Vernehmlassungsentwurf der «Interkantonalen Vereinbarung über die Zusammenarbeit im sonderpädagogischen Bereich» erscheint es sinnvoll und zweckmässig, das sonderpädagogische Angebot wie folgt zu strukturieren:

- sonderpädagogische Angebote, die Schülerinnen und Schülern mit leichtem bis mittelgradigem Förderbedarf zugute kommen und von allen Regelschulen angeboten werden (niederschwelliger Bereich), wie beispielsweise Logopädie;
- sonderpädagogische Angebote, die ausschliesslich Schülerinnen und Schülern mit hohem Förderbedarf und diagnostisch ausgewiesenem Individualanspruch zugute kommen (hochschwelliger Bereich), wie beispielsweise integrierte Sonderschulung eines Kindes mit geistiger Behinderung.

Vorgehen in der Übergangsphase 2008 bis 2011: Zwei Varianten

In den vergangenen Jahren haben sich die Schulen im Kanton Graubünden unter anderem auch im sonderpädagogischen Bereich unterschiedlich entwickelt. Im Konzept wird deshalb in der Übergangsphase 2008 bis 2011 zwischen Standard- und Pilotgemeinden unterschieden.

Standardgemeinden

Für die überwiegende Mehrzahl der Gemeinden bleibt in der Übergangsphase 2008 bis 2011 das bisherige sonderpädagogische Angebot an der Volksschule in vergleichbarer Form wie heute bestehen. Namentlich die bisher von der Invalidenversicherung mitfinanzierten Angebote (Logopädie, Legasthenietherapie, Psychomotoriktherapie) müssen während der Übergangsphase in vergleichbarem Rahmen bereitgestellt werden.

Die sonderpädagogischen Angebote während der Übergangsphase sind im niederschwelligen Bereich die folgenden:

- Kleinklassen (integrativ oder separativ angeboten)
- Legasthenie- und Dyskalkulietherapie
- Logopädie
- Psychomotoriktherapie

Pilotgemeinden/Pilotregionen

Einige Gemeinden und Regionen haben innovative, integrationsorientierte Konzepte entwickelt. Diese Gemeinden sollten nicht gebremst, sondern in ihrem Entwicklungsengagement unterstützt werden. Pilotgemeinden oder -regionen, die über ein vom Departement genehmigtes Konzept verfügen, führen im Wesentlichen eine Angebotspalette, wie sie für den ganzen Kanton Graubünden ab 2011 vorgeschlagen wird:

- Präventive sonderpädagogische Unterstützung
- Integrative Förderung (IF) durch Schulische Heilpädagogik; neben voll integrativen Formen sind auch teilintegrative Lösungen, Kleinklassen und Einzelunterricht möglich
- Pädagogisch-therapeutische Massnahmen (Logopädie, Legasthenie- und Dyskalkulietherapie, Psychomotoriktherapie, weitere therapeutische Massnahmen)
- Förderunterricht für Schülerinnen und Schüler mit fremder Muttersprache.

Da die Gemeinden die Subventionen für diese Angebote in pauschalierter Form erhalten, müssen sie in ihrem Konzept nachweisen, wie sie mit geeigneten Strukturen und Verfahren sicher stellen, dass Schülerinnen und Schüler, die bislang einen Individualanspruch für Logopädie oder Psychomotoriktherapie erheben konnten, auch während der Übergangsphase in den Genuss vergleichbarer Leistungen gelangen.

Anregungen und Leitideen für die Zeit ab 2011

Die konzeptuelle Weiterentwicklung des sonderpädagogischen Angebots ist eine komplexe, vielschichtige Aufgabe, die nur dann erfolgreich vorangetrieben und umgesetzt werden kann, wenn alle Beteiligten ein gemeinsames Verständnis der anzustrebenden Zielrichtung haben. Angesichts des Entwicklungsschwerpunktes Integration und des Trends nach Integration im Zuge der NFA geht das vorliegende Konzept von der Integration als übergeordnete Zielsetzung aus. Entsprechend werden insbesondere für die Zeit ab 2011 folgende leitende Ideen formuliert:

Die Bündner Schule ist eine Schule für alle

Bisher wurden das Volks- und das Sonderschulwesen oft als zwei separate «Welten» mit nur wenigen Schnittstellen betrachtet. In Zukunft sollen diese beiden Systeme deutlich enger zusammengeführt werden: Die Bündner Schule soll sich neu mehr in Richtung einer Schule bewegen, in welcher alle Kinder – ob mit oder ohne besonderem Förderbedarf – gemeinsam geschult werden. Grundsätzlich hat und behält deshalb jedes Kind seinen Platz in der Schule vor Ort, selbst wenn es teilweise oder vorübergehend vollumfänglich in einem anderen Rahmen geschult wird.

Das heisst, dass der Kindergarten sowie die Primar- und Sekundarstufe I vor Ort – gesamthaft als «Regelschule» bezeichnet – von der Integration zentral betroffen sind. Die heutige Regelschule ist in mancherlei Hinsicht noch nicht auf eine umfassende Integration vorbereitet. Unter anderem ist die Einrichtung einer Schulleitung aus Gründen der Koordination und der gemeinsamen integrativen Ausrichtung der Schule

men. Ihnen steht das Recht zu, im Falle von ausgewiesener Sonderschulbedürftigkeit zusätzliche, individuell zugesprochene Sonderschulmassnahmen ausserhalb der Pool-Ressourcen der Schule zu erhalten. Diese können integrativ, teilintegrativ oder - in begründeten Fällen – separativ sein.
Durch ein spezielles Abklärungs- resp. Untersuchungsverfahren wird ermittelt, welche Kinder Anspruch auf diese zusätzlichen Ressourcen haben. Gemeinsam mit den Beteiligten wird im Rahmen eines «Runden Tisches» und im Fachteam besprochen, welche Massnahmen in welchem Umfeld für die Förderung des Kindes am dienlichsten sind. Massnahmen, die nicht von den Fachleuten vor Ort geleistet werden können, werden von regionalen Kompetenzzentren angeboten.

Diese **Sonderschul-Kompetenzzentren** entsprechen einer Weiterentwicklung der heutigen Sonderschulinstitutionen und werden verschiedene Aufgaben übernehmen: Neben der externen und internen Sonderschulung werden sie zunehmend mehr an der Integration beteiligt sein. Zielrichtung ihrer Bestrebungen ist, nebst der externen und internen Sonderschulung die Integration der Kinder mit sehr hohem Förderbedarf anzustreben und zu ermöglichen. Dafür stellen sie teilweise den Schulen vor Ort in Form von Integrationsbegleitung und Integrationsberatung u.a.m. wichtigen Support zur Verfügung. Diese Leistungen werden nach einer eingehenden diagnostischen Einschätzung und Antragstellung vom Amt für Volksschule und Sport individuumsbezogen bewilligt.
Als Sonderschul-Kompetenzzentren für Kinder und Jugendliche mit geistiger und körperlicher Behinderung sowie für Kinder und Jugendliche mit Sinnes- und Sprachbehinderungen sind vorgesehen: Casa Depuoz Trun, Schulheim Chur und Zentrum Giuvaulta in Rothenbrunnen. Die Sonderschulen in den Gemeinden Küblis, Zernez, Pontresina, Poschiavo, Roveredo und Castrisch erhalten bzw. behalten laut Konzept den Status von Aussenstellen dieser Kompetenzzentren. Die Stiftung Scalottas Scharans führt ein Internat und Externat für Kinder und Jugendliche mit schwerer mehrfacher Behinderung.
Als Sonderschul-Kompetenzzentren für Kinder und Jugendliche mit Verhaltensauffälligkeiten gelten: Schulheime Gott hilft in Scharans und Zizers, Bergschule Avrona, Tarasp, Schulheim Flims und Therapiehaus Fürstenwald. Zu ihrem Leistungsauftrag gehört auch die Re-Integrationsberatung der ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler.

Für die **Aufsicht, Steuerung und Qualitätsentwicklung** werden die Bereichsleitung Sonderschulung und Integration sowie die Kindergarten- und Schulinspektorate beim Amt für Volksschule und Sport zuständig sein.

Unterstützungsangebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderung werden durch kantonale Leistungsvereinbarungen gesichert

Um qualitativ hochstehende Angebote für Kinder und Jugendliche mit einer erheblichen Behinderung vom Vorschulalter bis zum Alter von 20 Jahren auch weiterhin zu sichern, schliesst der Kanton mit geeigneten Kompetenzzentren Leistungsvereinbarungen ab. Zur Unterstützung der Volksschule und der Kindergärten stehen den Schulträgerschaften einerseits Kompetenzzentren für Beratung, Diagnostik, Therapie und Evaluation zur Verfügung (SpD, HPD, KJPD und SKI) und andererseits «Sonderschul-Kompetenzzentren». Um Kindern und Jugendlichen mit sehr hohem Förderbedarf – heute mit «Sonderschulbedürftigkeit» bezeichnet – gerecht zu werden, muss die spezifische Fachkompetenz für die Schulung und Förderung von geistig behinderten, körperbehinderten, hörbehinderten, sehbehinderten, sprachbehinderten und stark verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen zentral gebündelt werden. Nur auf diese Weise ist gewährleistet, dass unabhängig von der Schulungsform (integrativ, teilintegrativ oder separativ) eine fachlich überzeugende Unterstützung gewährleistet werden kann. Der Kanton wird mit den zuständigen Kompetenzzentren Leistungsvereinbarungen abschliessen, welche beispielsweise Inhalte wie Zielklientel, Angebotspalette (z. B. Schulung und Therapie, Betreuung, Integrationsangebote usw.) sowie der quantitative Umfang des Angebots regeln. Dadurch erhalten die anbietenden Kompetenzzentren Transparenz und Planungssicherheit.

Neue Schwerpunktsetzungen im sonderpädagogischen Angebot erfordern gezielte Aus- und Weiterbildungsangebote

Insbesondere bezüglich methodisch-didaktischer Kompetenzen und interdisziplinärer Zusammenarbeitsformen werden von allen Beteiligten erweiterte und teilweise neue Kompetenzen gefordert. Um diese entwickeln zu können, sind im Vergleich zu heute erweiterte Aus- und Weiterbildungsangebote zu planen und umzusetzen.

Aus dem vorliegenden Konzept geht hervor, dass eine weitgehende Integration eine umfassende Schulentwicklung notwendig macht. Entsprechend sollte neben dem vorliegenden «Sonderpädagogischen Konzept Graubünden», welches die sonderpädagogischen Unterstützungsangebote fokussiert, möglichst auch ein umfassendes Gesamtentwicklungsprojekt für die Bündner Schule in Angriff genommen werden. Zur Realisierung einer umfassenden Integration kommen nämlich der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen, der Errichtung von Schulleitungen, sozialpädagogischen Angeboten wie Tagesstrukturen und Schulsozialarbeit, pädagogischen Zusatzangeboten wie Aufgabenhilfe und Nachhilfeunterricht eine hohe Bedeutung zu.

Anmerkung der GL LGR:
Gemäss den Verfassern des vorliegenden Sonderpädagogischen Konzeptes stellt dieses eine Grundlage dar, die in der weiteren Arbeit mit Betroffenen und Beteiligten weiter zu diskutieren, auszugestalten und zu konkretisieren ist. Die GL LGR ist klar der Meinung, dass diese Diskussion insbesondere auch mit den Beteiligten des Regelschulbereiches geführt werden muss. Gleichzeitig mit dem Sonderschulkonzept sind nämlich ebenfalls die Gelingensbedingungen für den Regelschulbereich, wie Klassengrössen, Pflichtstundenzahl, Fachberatung/Coaching, räumliche Situation, geeignete Lehrmittel, sorgfältige Evaluation, usw., zu definieren.

(Das ganze Konzept ist auf der Internetseite des AVS publiziert: www.avs.gr.ch)

Geschäftsleitung LGR

Folgenschwere Entscheidung

Verband Bündner Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerinnen

Schweizweit füllen sich die Stundentafeln der Schülerinnen und Schüler immer mehr mit kopflastigen Fächern, dies auf Kosten der musischen Fächer und Hauswirtschaft. Geht es nach dem Willen des Erziehungsdepartementes sollen auch im Kanton Graubünden die Lektionen in den beiden Fachbereichen bald um 50 % reduziert werden.

Eine fatale Entscheidung?

Die reduzierte Lektionenzahl wird nicht genügen, um einen fundierten Unterricht gewährleisten zu können. Tatsächlich erfordert das Lernen von handwerklichen Techniken längere Übungsphasen und fördert damit die Konzentration über einen grösseren Zeitraum, als es sich die meisten Kinder und Jugendlichen im Alltag gewohnt sind. Im Handarbeits- und Werkunterricht werden alle Phasen einer Arbeit, von der Planung über die Ausführung bis hin zur Fertigstellung praxisnah erlebt. Das braucht Sorgfalt und Durchhaltevermögen. Bereits heute stellen Lehrmeister mit Sorge fest, dass bei vielen Jugendlichen die Feinmotorik deutlich weniger gut entwickelt ist als früher und dass viele Mühe haben, an einer Arbeit dran zu bleiben und sie fertig zu machen. Die Ansprüche an sich selber sind oftmals minimal und der Wille fehlt, eine Arbeit genau und ordentlich auszuführen. Trotz vieler maschineller Hilfen ist und bleibt in den handwerklichen Berufen vieles Handarbeit!

Reines Fachwissen kann bereits morgen veraltet sein. Kreativität ist gefragt. Diese wird aber erst mit fundierten Kenntnissen möglich. Nur wer Techniken beherrscht, hat auch die ganze Palette der Möglichkeiten zur Verfügung, um eigene Ideen zu verwirklichen. Wer bereits in den Anfängen an banalen Problemen scheitert, wird keine anspruchsvollen Projekte in Angriff nehmen können.

In unserer Arbeitswelt ist auch immer mehr die Fähigkeit gefragt, sich auf neue Situationen einstellen zu können, sowie innovativ und praxisbezogen nach Lösungen zu suchen. Im Handarbeits- und Werkunterricht wird unmittelbar erlebt, dass auftretende Probleme und Fehler keine Katastrophen sind, sondern dass das Ziel auch auf Umwegen erreicht werden kann. Dies ist Lebensschulung!

In der Schweiz sind heute rund 25% der unter 18-Jährigen übergewichtig, Tendenz steigend. Gesundheitsförderung Schweiz hat in Zusammenarbeit mit den Kantonen, den Versicherern und der FMH eben erst eine teure Kampagne lanciert und dem Übergewicht den Kampf angesagt. Das BAG schätzt die jährlich anfallenden Gesundheitskosten als direkte Folge des Übergewichts und der falschen Ernährung zurzeit auf 2,7 Milliarden Franken. Längerfristig zeichnen sich gravierende Konsequenzen für die Volksgesundheit und weiterhin steigende Krankenkassenprämien ab.

Im Hauswirtschaftsunterricht werden mit Hilfe der neuen Nahrungsmittelpyramide Möglichkeiten zur gesunden Ernährung aufgezeigt und mit den Jugendlichen saisonal ausgewogene Menüs schmackhaft zubereitet und gemeinsam gegessen.

Immer ein brisantes Thema bei Jugendlichen sind die Finanzen. Auch hier schlagen Verantwortliche bereits heute Alarm wegen der zunehmenden Verschuldung von Jugendlichen und junger Erwachsener. Im Fach HW befassen sich die Jugendlichen mit Finanzverwaltung und lernen begreifen, dass optimale Organisation von Haus- und Familienarbeit eine gute Voraussetzung schafft für die persönliche Berufslaufbahn und die Erhöhung des Bruttosozialproduktes unseres Landes.

HW-Unterricht beschäftigt sich mit Rollen- und Geschlechterfragen. Die konstruktive Zusammenarbeit und das Einfügen in eine Gruppe vermitteln gesellschaftliche Werte und Traditionen. Teamfähigkeit und Toleranz, auch gegenüber anderen Kulturen werden eingeübt.

Vernetztes Denken nimmt im Unterricht einen besonderen Stellenwert ein. Theoretisches Wissen aus anderen Fächern, z. B. Mensch und Umwelt oder Mathematik wird praktisch angewandt und somit nachhaltig vertieft. Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass sie nicht für die Schule, sondern für den praktischen Alltag lernen. Erst damit bekommt Theorie einen Sinn!

Die musisch-kreativen Fächer sowie der Hauswirtschaftsunterricht tragen den individuellen Fähigkeiten und Neigungen der Kinder und Jugendlichen in hohem Masse Rechnung und schaffen die Grundlage zu lebenslangem Lernen. Kommt es zum vorgesehenen Stundenabbau wird damit einerseits die Chance vergeben, den Schülerinnen und Schülern eine ganzheitliche Bildung zu bieten! Andererseits lässt man jene Kinder und Jugendlichen im Regen stehen, deren Begabungen im handwerklich-musischen Bereich liegen. Handarbeit und Hauswirtschaft gehören zur Allgemeinbildung dazu wie alle anderen Fächer auch. Wer sie kürzt oder zur Alibiübung verkommen lässt, hat nicht begriffen, was es heisst, mit den Händen und der eigenen Fantasie etwas entstehen zu lassen. Nicht nur die Kinder und Jugendlichen werden negativ geprägt, sondern die ganze zukünftige Gesellschaft. Wenn bereits in der Volksschule Bereiche weniger Anerkennung und Wertschätzung finden als andere, wird dies auch in der Gesellschaft nicht anders sein. Ja, eine fatale Entscheidung!

Kindergartenprojekt in Bonaduz: «Spielzeugfreie Zeit»

von Martina Kohler

Einmal knöcheltief durch Legosteine waten, eine Grossfamilie von «Baby Born» betreuen, in der «Pokemon-Welt» ein Held sein oder mit Playmobil den Wilden Westen entdecken – das sind die Fantasien der Kinder, glaubt man der Werbung. Doch wenn die Kinder alles haben und inmitten der Berge von Spielzeug sitzen, wird ihnen langweilig. «Mama, mir ist langweilig!» klingt es dann aus dem Kinderzimmer.

Ein besonderes Projekt

Deswegen ist die «Spielzeugfreie Zeit» im Kindergarten eine ganz besondere Zeit: für 8 Wochen werden alle Spielsachen weggeräumt, Puzzles und Puppen im Schrank verstaut. «Was bleibt denn da von einem Kindergarten noch übrig?» Ganz viel Frei-Raum, noch mehr Spiel-Raum und unglaublich viel Zeit. – Zeit sich und andere kennen zu lernen. Bereits zum 2. Mal wird dieses Projekt im Kindergarten Zilip in Bonaduz durchgeführt. «Ich habe in diesen Wochen sehr spannende Beobachtungen und viele Erfahrungen gemacht. Die Rückmeldungen waren von allen Seiten sehr positiv, so dass ich mich entschlossen habe, dieses Projekt zu wiederholen», so die Kindergartenlehrperson Martina Kohler.

Nur mit wenig Unterstützung von mir gestalten die Mädchen ihren Pferdekopf

Woher kommt die Idee?

1992 trugen zum ersten Mal die Kinder im Kindergarten Penzberg in Oberbayern eigenhändig und freiwillig ihre Spielsachen in den Keller des Kindergartens. Zurück blieben nur Tische, Stühle, Decken und Kissen, und nur auf Anfrage und mit einer Begründung erhielten die Kinder Stifte, Kleber, Werkzeug oder bestimmtes anderes Material. Niemand ahnte zum damaligen Zeitpunkt wie viel Aufmerksamkeit diesem Projekt geschenkt würde. Den Kindergarten zeitweise vom Spielzeug zu befeien, ist ein neuer Ansatz in der Suchtprävention.

«Was ist denn falsch an Spielzeug, wozu sollte man es verbannen?»

Spielsachen sind für Kinder sicher wichtig, können viele Fertigkeiten fördern und gehören selbstverständlich zu ihrer Lebenswelt. Eine Überhäufung mit Spielzeug, Konsumgütern und Freizeitangeboten kann aber auch einengen und dazu führen, dass Kinder zu wenig Gelegenheit haben «zu sich zu kommen», ihre Bedürfnisse zu spüren, ihre eigenen Ideen und Fantasien zu entwickeln.

Wozu das Ganze?

Durch das Projekt sollen die Kinder die Grundidee des Spielens erst wieder erlernen, beziehungsweise neu entdecken. Anfangs stehen ihnen «nur» Möbel, Kissen und Tücher zur Verfügung. Je nach Ideen oder Initiative der Kinder wird das Angebot vergrössert und es kommen vielleicht Bastel- oder Naturmaterialien dazu. So erleben sie Freude am Spiel und am «Miteinander-Tun». Sie sollen etwas Neues aus sich selbst heraus schaffen. Dann steht wieder schöpferische und fantasievolle Kreativität im Vordergrund. Die Kindergartenlehrperson steht den Kindern als Helferin zur Verfügung, hält sich aber mit Vorschlägen und Einschränkungen zurück. Diese Zeit soll da-

Nach dem Kleistern kommt das Bemalen des Pferdekopfes

Beziehungen und Kommunikation werden wichtiger

Spielen mit dem selbst gemachten Angelspiel

zu beitragen, die Kinder zu stabilen Persönlichkeiten zu machen – so dass sie in der Lage sind, bewusst «JA» und «NEIN» zu sagen und ihr Selbstbewusstsein und ihr Selbstvertrauen gestärkt wird.

Weitere Ziele

- Selbstständigkeit fördern
- die eigenen Grenzen spüren
- Kommunikation und Einfühlungsvermögen fördern
- Verzichten lernen
- Kreativität und Fantasie fördern

Das Triopferd und die stolzen Erbauer

- Gemeinschaftssinn entwickeln
- Langeweile ertragen (Frustrationstoleranz)
- sich in einer neuen und ungewohnten Situation zurechtfinden
- kritisches Denken fördern

Meinungen der Kinder

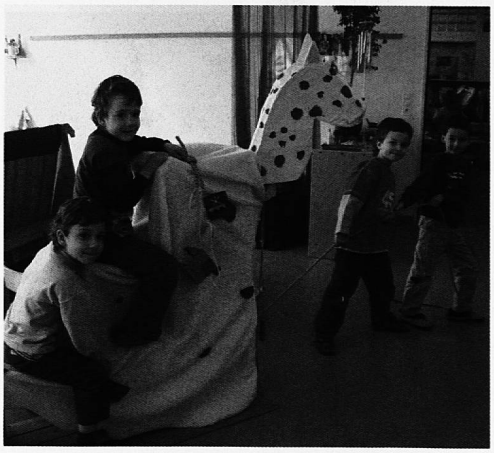
Wie gefällt euch die spielzeugfreie Zeit?

- «Guat, well dahei hämmer jo Spielsacha und denn isches lässiger au amol ohni.»
- «Sehr guat, ma muass nit so viel ufruma.»
- «Viel besser als mit Spielzüg. Ma kann Hütta baua, und alles macha was ma will.»
- «Es macht uh Spass. I wetti eigentlich grad nomol 2 Wocha Spielzügfreii-Ziit.»
- «I finds lässig, dass ma Znüni essa kann wenn ma will, und verussa goh, und so.»

Episoden aus dem neuen Alltag

«Gock, Gock, Gock», hört man einen Jungen auf einem Stuhl gackern. In der Tischhütte darunter sitzen 2 Kinder, und schauen sich «Ups, die Pannenshow» an. «Grüezi, meine Damen und Herren...», ein Kind übernimmt die Rolle des Fernsehers. «Gock, Gock», das Huhn schüttelt sich und ich glaube, es versucht ein Ei zu legen. Irgendwann kommt Batman aus der Hütte

Reitschule auf dem selbst gebastelten Pferd



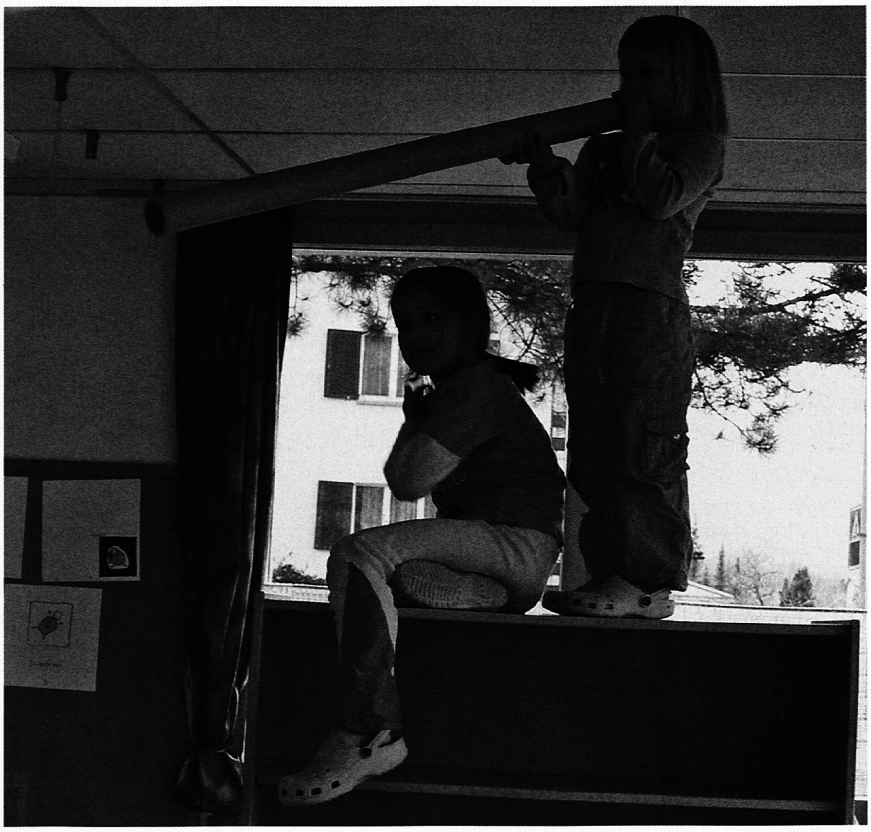
raus und schimpft das Huhn an: «Sei doch mal still, du dummes Huhn.»

Eine Reitschule entsteht

Drei Mädchen bauen sich eine Hütte und leben darin als Chinesinnen. Ein paar Tage später finden sie im Wald eine alte Schnur und spielen damit Schnur-Finger-Spiele. Mit diesen Schnüren fertigen sie Zopfbänder an, die sie sich um den Kopf binden. Aus den Chinesinnen werden so Indianerinnen, denn sie fragen bei mir nach Federn. In einem gemeinsamen Gespräch mit mir, überlegen wir uns, was Indianer alles brauchen und die drei Mädchen möchten sich ein Pferd basteln. Mit meiner Unterstützung tragen sie das Material und das Werkzeug zusammen und machen sich an die Arbeit. Ein Pelzstoff wird über ein Gestell gehängt, braune Filzpunkte werden ausgeschnitten und drauf geklebt, ein Chiffontuch wird zum Schwanz. Der Kopf wird aus Karton ausgeschnitten, mit Zeitung verkleistert und bemalt. Fertig ist das Trio-Pferd, auf dem 3 Reiterinnen gleichzeitig sitzen können.

Nach ein paar Tagen wird das Pferd immer seltener benutzt und die 3 Mädchen verschenken es weiter. Die neuen Besitzer wollen das Pferd auch bewegen, und haben die Idee mit den Teppich-Hufen. Doch mit stossen allein bekommen sie das grosse Pferd kaum vom Fleck. Ein Seil muss her, das ist klar, aber es braucht ein paar Versuche, um herauszufinden, wo man das am besten befestigt. Einmal kippte das Pferd sogar samt Reiter um. (Zum Glück ist nichts Schlimmes passiert.) Aber das schreckt die Kinder nicht ab. Nun wollen alle einmal einen Ausritt machen, und so verwandelt sich unser Kindergarten in eine Reitschule.

Auf Anfrage bekommen die Kinder Werkmaterial



Nachrichten durchs Radiorohr

Neue Perspektive: Möbel werden zum Spielzeug

● Lehrer/-innen (9–12) suchen Senior/-innen zum Computerunterricht...

«CompiSternli» nennen sich die Kinder aus der Landschaft Davos, die Seniorinnen und Senioren den Umgang mit dem Computer beibringen. Einen ersten Testlauf hat das Projekt von Kursleiterin *Rahel Tschopp* bereits hinter sich: Während eines halben Jahres haben «CompiSternli» der dritten bis sechsten Klasse in Zusammenarbeit mit dem Alterszentrum Guggerbach älteren Menschen die Handhabung des Computers gezeigt. Das Fazit der Projektleitung: «Grossartig».

Die «CompiSternli» zeigten viel Elan und Initiative. Das fehlende Computerwissen haben sie sich schnell und umkompliziert im Vorbereitungskurs angeeignet. Kinder, die am Computer nicht zu den Cracks gehörten, konnten ihrem «Schüler» oder ihrer «Schülerin» auch auf ganz andere Art und Weise ihre Qualitäten zeigen. Dafür hatten sie auch Zeit genug, denn die «CompiSternli» waren vom Zeitpunkt des Eintreffens der Anmeldung bis zum Kurs-Ende für ihren «Schüler» oder für ihre «Schülerin» allein zuständig.

Etliche Seniorinnen und Senioren hatten sich nicht primär wegen des Kursfachs angemeldet. Sie schätzen in erster Linie den Privatunterricht mit ihren jungen «Lehrerinnen» und «Lehrern». Die Hemmschwelle, sich für einen «CompiSternli»-Kurs anzumelden, lag offensichtlich auch tiefer als diejenige für eine «normale» Erwachsenen-Weiterbildung.

Die Kursleitung will das Projekt «CompiSternli» aufgrund der gemachten Erfahrungen weiterführen. Finanziell greift ihr nun die Milton Ray Hartmann-Stiftung unter die Arme. Das Projekt «CompiSternli» hat den Stiftungsrat überzeugt und wurde von ihm für eine eventuelle landesweite Lancierung der Pro Juventute und der Pro Senectute zur Prüfung überlassen. Für die Davoser Initiative eingesetzt hat sich auch der einzige Bündner im Stiftungsrat der Milton Ray Hartmann-Stiftung, Erziehungsdirektor Claudio Lardi.

Das Projekt «CompiSternli» hat zudem einen vom Migros-Kulturprozent ausgeschriebenen Preis gewonnen. Als Belohnung winken den Schülerinnen und Schülern ein Blick hinter die Kulissen des Züri Zoos – in Begleitung eines ehemaligen «Schülers»...

Milton Ray Hartmann (1898–1977), Gründer der gleichnamigen Stiftung, war ein Pionier des Schweizer Films. Sein Anliegen war schon früh die Nutzbarmachung dieser damals neuen Informationstechnologie für ein breites Publikum. Zu diesem Zweck gründete er sowohl das Filminstitut (heute educa.ch) wie die Stiftung. Letztere widmet sich verschiedenen Aktivitäten. So unterstützt sie etwa educa.ch und verleiht den Multimediapreis «Die Goldene Maus».

Weitere Informationen zum Projekt:
www.compischule.ch/compisternli.html

● Schulwettbewerb x-hoch-herz: Ausschreibung 2007

Im Sommer 2006 hat das Migros-Kulturprozent unter dem Patronat der EDK den nationalen Schulwettbewerb x-hoch-herz lanciert. Am Wettbewerb konnten 1. bis 9. Klassen mitmachen, die ein Projekt zum Thema *Engagement für andere* realisierten. In den vergangenen Monaten setzten sich denn auch unzählige Klassen und ganze Schulen für eine gute Sache ein. Sie legten verlandete Weiher frei, sammelten Geld für Schulen in anderen Ländern, lasen Geschichten für jüngere Kinder und organisierten Anlässe für Seniorinnen und Senioren.

Bis zum Einsendeschluss vor den Sportferien 07 gingen mehr als 110 Einzel- und Grossprojekte ein. Zehn besondere Beiträge wurden ausgezeichnet, darunter aus dem Kanton Graubünden das Projekt «CompiSternli», ein Beitrag von Mittelstufenschülerinnen und -schülern der Primarschule Platz in Davos. Diese verdienten sich mit ihren Computer- und Handykursen für Seniorinnen und Senioren einen speziellen Ausflug in den Zürcher Zoo.

Nun wird der Wettbewerb erneut ausgeschrieben. (Einzel-)Klassen oder ganze Schulen, die im Schuljahr 2007/08 ein gemeinnütziges Projekt realisieren, können dieses bis Mitte April 2008 bei x-hoch-herz einreichen. Detaillierte Informationen dazu auf www.x-hoch-herz.ch.

Kontakt bei Fragen:
Ursula Huber
Geschäftsstelle
ursula.huber@x-hoch-herz.ch
Tel. 044 451 30 59

CompiSchule.ch – Computerkurse für Lehrpersonen

Nach den Herbstferien bietet die CompiSchule.ch wieder didaktische/methodische Tageskurse an.
Ganz neu entwickelt wurde der Kurs «Computer im Rechnen». Bei diesem Kurs erhalten Sie viele Ideen, wie der Computer Sie beim Mathematik-Unterricht unterstützen und sogar entlasten kann.

Alle Kurse finden in Davos statt. Jeder Kurs kostet Fr. 230.– (ausser Ani...Paint und ZARB: Fr. 190.–). Voraussetzungen für die Kurse sind gute Grundlagenkenntnisse. Weitere Informationen unter
www.compischule.ch

Anmeldung bei:
Rahel Tschopp
info@compischule.ch
078 642 50 54

Kursprogramm

Samstag, 8. September 2007
Try IT
Versuch es! Im Kurs Try IT lernen Sie vielfältige und einfache Ideen kennen, wie Sie den Computer im Schulzimmer einsetzen können. Sie erleben, dass der Einsatz des Computers in der Schule Spass machen kann und gleichzeitig zielorientiert ist. Sie schreiben, zeichnen, rechnen, raten und entlocken dem Computer einige Töne...

Samstag, 22. September 2007
Computer in der Sprache
Sie lernen vielfältige Möglichkeiten kennen, wie Sie den Computer im Klassenzimmer einsetzen können. Von der kurzen spielerischen Anwendung bis zum längeren Sprachprojekt; wir werden Ihnen sinnvolle und zielorientierte Beispiele aufzeigen. Tauchen Sie mit uns ein in die Vielfalt der Möglichkeiten.

Samstag, 3. November 2007
Computer im Rechnen
Wir zeigen Ihnen konkrete Ideen aus der Schulpraxis. Schwergewicht in diesem Kurs liegt im Übungs-/Vertiefungsbereich. Sie werden viele Online-Angebote kennen lernen. Sie haben Zeit, diese Beispiele/Programme selber auszuprobieren. Sie werden zudem Programme kennen lernen, die Ihnen die Vorbereitung des Mathematik-Unterrichtes erleichtern.

Samstag, 10. November 2007
ZARB und Ani...Paint
Das Programm ZARB erleichtert Ihnen die Erstellung von Papier-Arbeitsblättern. Voraussetzung dafür sind gute Kenntnisse des Programms «Word». Das Programm Ani... Paint ist speziell – speziell gut. Es ist ein Multimediaprogramm für Kinder. Die Kinder können Geschichten herstellen mittels Text, Bildern und Ton. Es bietet der Kreativität der Kinder freien Lauf. Lernen Sie die beiden Programme kennen!

Modellieren und plastisches Gestalten – vom Tonklümpchen zur fertigen Figur

Wir lernen den Aufbau von Köpfen und Figuren, dadurch wollen wir Einblick nehmen in die Basiskenntnisse des bildhauerischen Schaffens und gleichzeitig auch die plastische Formensprache sowie Gestaltung der Oberfläche erlernen. Es wird ein neues, intensiveres Sehen geübt; dazu hören wir aus der Kunstgeschichte. Das, was die Teilnehmenden an Geschautem, Erspürtem, Durchlebtem mitbringen, wollen wir mit dem Neugelernten anschaubar machen, zu einer neuen Wirklichkeit formen.

Für Anfänger und Fortgeschrittene –
individuelle Betreuung.
Vom 12. bis 18. August 2007
Auskunft und Anmeldung:
Hotel Scesaplana
7212 Seewis-Dorf
Tel. 081 307 54 00
oder bei der Kursleiterin
Eva Ehrismann
Bildhauerin
Tel. 044 865 12 26
mailadmin@eva-ehrismann.ch

Klima in der Schule

Unterrichtshilfe zum Oscar-gekrönten Film «Eine unbequeme Wahrheit»

Der Film mit dem ehemaligen US-Vizepräsidenten Al Gore über den Klimawandel war das Kinoereignis 2006. Nun ist er als DVD erhältlich und kann in der Schule eingesetzt werden. Passend dazu gibt es auch eine Unterrichtshilfe.

Der Film «Eine unbequeme Wahrheit» bietet eine Fülle von Informationen, die es zu bündeln und zu priorisieren gilt. Es ist darum nicht ganz einfach, diesen Film sinnvoll in den Unterricht einzubinden. Der WWF hat zur Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer eine Unterrichtshilfe dazu vorbereitet.

Ein Lehrmittel ist auf das 8. und 9. Schuljahr zugeschnitten. Es bietet eine Einstiegslektion in die Klima-Thematik, Arbeitsblätter zur Auseinandersetzung mit dem Filminhalt sowie Lektionen und Arbeitsblätter zur Nachbereitung und Umsetzung des Gehörten und Gesehenen im Alltag der Jugendlichen.
Ein anderes Unterrichtspaket mit Lehrmittel und DVD ist für das 10. Schuljahr (Gymnasium und Berufsschule) erhältlich.
Bestellungen unter www.wwf.ch, per E-Mail service@wwf.ch oder Tel. 044 297 21 21,

WWF Graubünden

Agenda

Samstag, 8. September 2007
Delegiertenversammlung VBHHL

Mittwoch, 12. September 2007
Hauptversammlung Primarlehrpersonen PGR

und
1. Generalversammlung SEK I GR in Klosters
Thema: HarmoS – aktueller Stand und Auswirkungen auf GR
Referenten:
O. Maradan, stv. Generalsekretär EDK
GR Bruno W. Claus, Präsident Kommission für Bildung und Kultur

Mittwoch, 19. September 2007
Generalversammlung KGGR

Freitag, 28. September 2007
Delegiertenversammlung LGR
in Ilanz

Schulmusik-Kurse in Arosa

Im Sommer und Herbst 2007 führt der Kulturkreis Arosa über 100 Kurse durch: Interpretationskurse für alle Instrumente; Kammmermusik-Wochen; **Chor-, Sing- und Tanzwochen;** Anfängerkurse Alphorn, Blues Harp, Didgeridoo; **Didaktik-Kurse für alle Schulstufen** (u. a. Instrumentenbaukurse mit Boris Lanz und Workshop Unterstufe mit Willy Heusser); Musizierwochen für Kinder und Jugendliche.

Prospektbezug:
Kulturkreis Arosa
7050 Arosa
Tel. 081 353 87 47
Fax 081 353 87 50
info@kulturkreisarosa.ch
www.kulturkreisarosa.ch

Berufsbegleitende Ausbildung zur Lehrkraft für musikalische Früherziehung und Grundschule

Der ***Ausweis G der SAJM**** ist eine Nachqualifikation für Kindergärtnerinnen, Volksschul- und Musiklehrkräfte. Ende August beginnen die Modulkurse im Raum Thusis/Sargans. Alle Module können auch im Sinne einer schwerpunktmässigen Weiterbildung einzeln besucht werden (mit Testat).

Kursleiter: Susanne Brenn, Alexandra Peterelli, Christian Albrecht, Seraina Caminada u. a.

*Organisation: Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik & Musikerziehung SAJM

Die Gratisdokumentation erhalten Sie unter Tel. 081 322 90 33, Fax 081 322 68 35 oder per E-Mail postmaster@sajm.ch